

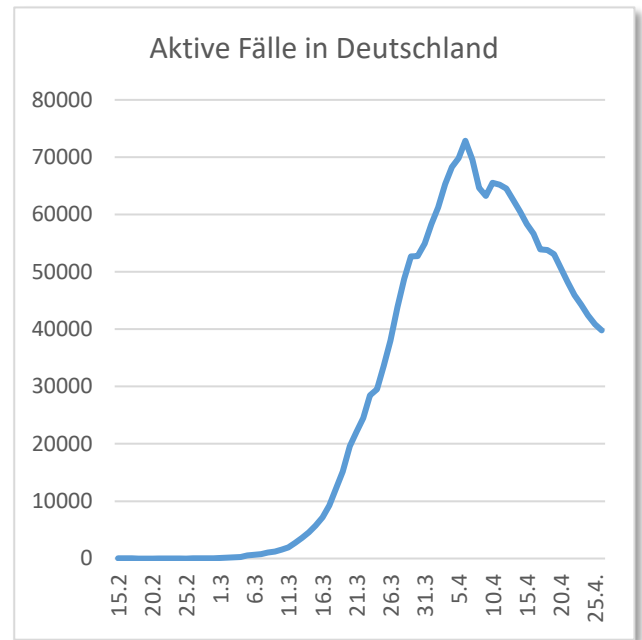
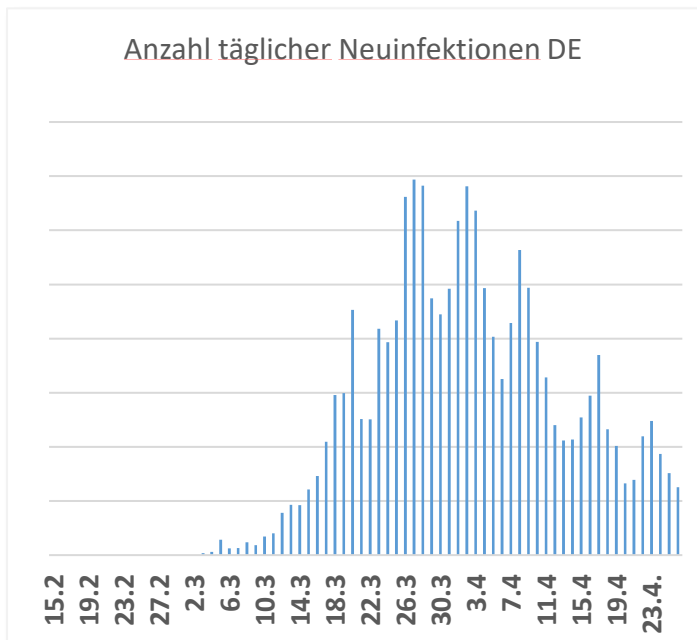
Update IV

Der E-Commerce Markt nach Corona



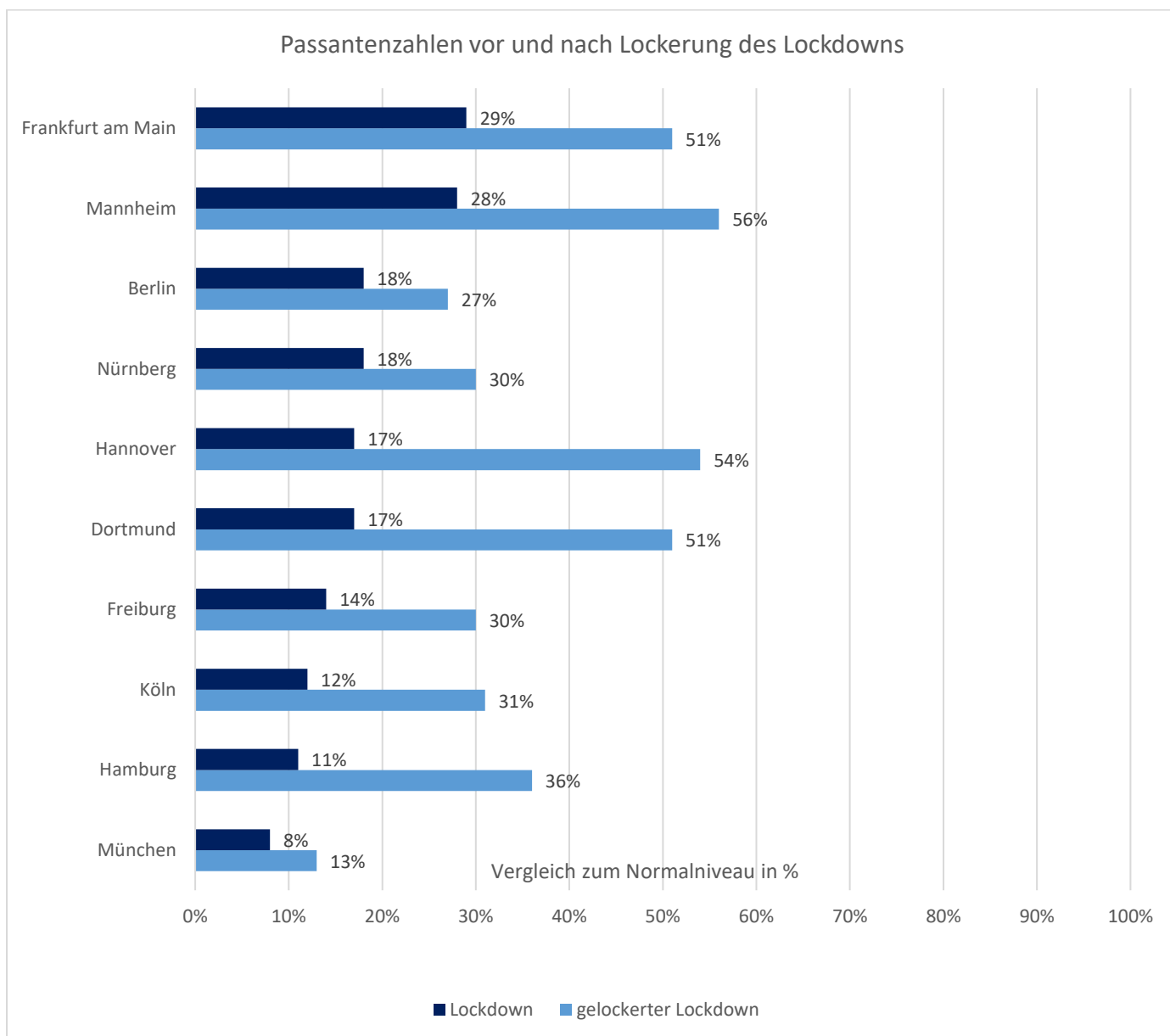
Wiederbelebung der Innenstädte, neue politische Erwägungen und Status Quo des Themas „Tracing App“ – Was hat sich in der letzten Woche getan?

Die Corona-Pandemie hält weiter an. Aber immerhin können wir in der dritten Woche der Verlängerung von Ausgangssperren und Kontaktverboten feststellen: Die Anzahl der täglichen Neuinfektionen geht allmählich zurück, der Peak aktiver Fälle schien bereits Anfang April erreicht und zeigt nun einen deutlichen Abwärtstrend, wenn auch mit einzelnen Tagesspitzen.



Mit dem Öffnen von Geschäften – natürlich unter strengsten Auflagen des Gesundheitsschutzes – scheint nun zumindest ein bisschen Alltag zurückzukehren. Ein Funken von Alltag, nach dem sich viele Menschen momentan sehnen. Das legen auch die neusten Zahlen zu der aktuellen Belebung der Innenstädte nahe.

Laut dem Institut für Wirtschaftsforschung sind die Innenstädte in Mannheim (56%), Frankfurt am Main (51%) und Hannover (54%) nach der Wiederöffnung der Läden besonders lebendig. Im Süden Deutschlands geht es noch vorsichtiger zu. Gemessen wurde das Passantenvolumen der ersten Tage nach der Wiedereröffnung im Vergleich zu einem Werktag zwischen 9 Uhr und 20 Uhr unter normalen Umständen.



Quelle: ifw Kiel 2020

Die Ergebnisse zeigen: Der Einzelhandel kann nach wochenlangen Ladenschließungen und Angst um großflächige Insolvenzen nun zumindest etwas aufatmen. Gleichzeitig scheint aber auch dem Ziel der Politik Rechnung getragen zu werden, Menschenansammlungen in den Innenstädten zu vermeiden. Denn trotz gelockerten Lockdowns liegt das Niveau noch deutlich unter Normalwert. Gründe dafür sind vermutlich hauptsächlich in den nach wie vor geschlossenen Gastronomie-Betrieben wie auch einer anhaltenden Angst vieler Bürger vor Ansteckung zu liegen, auch wenn die Risikowahrnehmung innerhalb der letzten Wochen deutlich gesunken ist.

Was gibt es Neues aus der Politik zu berichten?

Jüngst wurde bekannt, dass sich die Grünen im Bundestag verstärkt für die **Vergabe von Konsumgutscheinen** an die Bürger einsetzen, um dem stationären Handel wieder auf die Beine zu helfen. Laut Positionspapier soll der Betrag in **Höhe von 250 Euro** nicht online eingelöst werden können, sondern nur im stationären Handel, für lokale Dienstleistungen und in der Gastronomie. Als Argument für diese Gutschein-Lösung wird angeführt, dass sie – im Gegensatz zu klassischen Konjunkturmaßnahmen wie etwa Steuersenkungen – allen Bürgern zu Gute kommen.



250 €

Dies wäre eine weitere, politisch finanzierte Maßnahme, den von der Corona Pandemie betroffenen Unternehmen unter die Arme zu greifen und das **Konsumklima zu stabilisieren**. Auch in China wird bereits auf ähnliche Maßnahmen zurückgegriffen. Fest steht allerdings auch, dass das von der Regierung beschlossene Maßnahmenpaket ein historisches Ausmaß hat. Beim Schutzschild für Beschäftigte, Selbstständige und Unternehmen handelt es sich um das größte Hilfspaket in der Geschichte der Bundesrepublik. Der Umfang der haushaltswirksamen Maßnahmen beträgt insgesamt 353,3 Milliarden Euro. Zur Finanzierung wird Deutschland Kredite in Höhe von 156 Mrd. Euro aufnehmen.

ABER: Schäuble warnt vor Überlastung des Staates

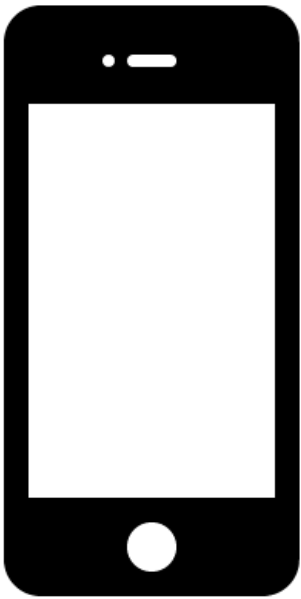
Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble hat nun eindringlich davor gewarnt, dass nicht jedes Problem in der Corona-Krise mit staatlichen Mitteln zu lösen sei. Es gebe im Moment ein verbreitetes Gefühl, „wir könnten jedes Problem mit unbegrenzten staatlichen Mitteln lösen, und die Wirtschaft kriegen wir hinterher wieder mit einem Konjunkturprogramm in Gang“, sagte der CDU-Politiker dem „Tagesspiegel“. „Der Staat kann aber nicht auf Dauer den Umsatz ersetzen“, betonte Schäuble.

Immer wieder hört man von Empfehlungen von Virologen, den Lockdown zu verlängern, Kontaktverbote zu erweitern, die Wirtschaft weiter lahmzulegen – immerhin mit dem Hinweis darauf, rein aus wissenschaftlicher Perspektive zu sprechen. Die Herausforderung heute wie auch in den kommenden Wochen wird es aber sein, den Balanceakt zwischen gesundheitlichen Schutzmaßnahmen und wirtschaftlicher Stabilität hinzukriegen. Was es bedeuten würde, dem Schutz des Menschenlebens uneingeschränkt alles unterzuordnen, zeigen die aktuellen Entwicklungen der Reisebranche in allzu drastischer Form:

Reisebranche skizziert Horror-Szenario

Viele Unternehmen der Reisebranche sind bereits durch die Corona-Krise in große wirtschaftliche Not geraten. Zwei von drei Unternehmen sähen sich unmittelbar von einer Insolvenz bedroht, teilte der Deutsche Reiseverband (DRV) am Sonntag mit. 80 Prozent der Firmen hätten bereits bei der Bundes- oder einer Landesregierung Hilfen beantragt, in drei Viertel der Unternehmen gebe es außerdem Kurzarbeit.

Und was hat es eigentlich mit dieser Tracing App auf sich?



Was ist das?

Eine App zur besseren und schnelleren Verfolgung von Corona-Infektionsketten

Was ist das Ziel?

Die Eindämmung der Ausbreitung von COVID-19 durch höhere Transparenz und es den Menschen zu ermöglichen, wieder einem geregelten Lebensalltag nachzugehen.

Wie funktioniert es?

Contact-Tracing-Apps sollen die Gesundheitsämter bei der Rückverfolgung ansteckender Krankheiten unterstützen: Wird ein Patient mit einer meldepflichtigen Krankheit diagnostiziert, versuchen Gesundheitsämter herauszufinden, mit welchen Personen der Patient wann Kontakt hatte. Diese Personen werden dann gewarnt, dass sie infiziert sein könnten und gegebenenfalls gebeten, sich in Quarantäne zu begeben. Diese Aufgabe soll nun eine Tracing-App automatisch übernehmen und den gesamten Prozess erheblich beschleunigen und auch zuverlässiger machen.

Was bedeutet die Diskussion „zentral vs. dezentral“?

Ursprünglich verfolgte die deutsche Bundesregierung einen zentralen Ansatz. Sprich: Ein Nutzer schickt im Falle einer Infektion seine ID (zufällig generiert und pseudonym, die sich auch regelmäßig ändert) an den Server. Zusätzlich werden die Codes der Kontakte auf den Server geschickt. Auf diese Weise liegen dem Staat die gesamten Informationen über existierende Kontaktnetze vor. Im Unterschied zu diesem zentralen Ansatz wird beim dezentralen Ansatz nur die ID des Infizierten an den Server übermittelt. Von dort können alle anderen App-User sie herunterladen. Die eigentliche Prüfung, ob es einen Kontakt gab, findet nur lokal auf dem Handy statt.

Beispiel: Befinden sich zwei Smartphones länger als 15 Minuten in höchstens zwei Meter Nähe, wird die fremde ID, zunächst lokal, in einer Kontaktliste gespeichert. Wer positiv auf COVID-19 getestet wird, kann so die in den vergangenen 14 Tagen gespeicherten IDs freigeben. Die Kontaktpersonen werden dann gewarnt und aufgefordert, sich testen zu lassen.

Weitere Analysen aus unserem eCommerce Competence Center

arva.to/eccde

